

Wenn GOTT nicht das Haus baut, ist die Arbeit der Bauleute vergeblich.

Psalm 127,1

# Festgottesdienst 18. November 2018



1768 - 2018

## 250 Jahre Mennonitenkirche

Lieder, Gebete und Festpredigt,  
gehalten von Susanne Isaak-Mans und Martin Schmitz-Bethge

*Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist,  
welcher ist Jesus Christus.*

1. Korinther 3,11

# Musik zu Beginn

\*

## Begrüßung und Eröffnung

\*

### Lied

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,  
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.  
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,  
lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,  
der dich auf Adellers Fittichen sicher geführtet,  
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;  
hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,  
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.  
In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott  
über dir Flügel gebreitet.
4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,  
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.  
Denke daran, was der Allmächtige kann,  
der dir mit Liebe begegnet.
5. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!  
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.  
Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht.  
Lobende, schließe mit Amen!

\*

### Psalm 118

Dankt GOTT, denn er ist gut zu uns,  
seine Liebe hört niemals auf!

Alle, die GOTT verehren, sollen rufen:  
»Seine Liebe hört niemals auf!«

Mit GOTT rechnen ist besser  
als sich auf Menschen verlassen.

Mit GOTT rechnen ist besser  
als auf die Hilfe der Mächtigen warten.

Öffnet mir das Tor zum Tempel,  
durch das die Treuen einziehen dürfen!  
Ich will eintreten, um GOTT zu danken.

»Hier ist der Zugang zu GOTT.  
Wenn du seine Weisungen treu befolgt hast,  
dann komm, tritt ein!«

Ich danke dir, GOTT, du hast mich erhört!  
Du hast mir die Rettung gebracht!

Der Stein, den die Bauleute  
als wertlos weggeworfen haben,  
ist zum Eckstein geworden.

GOTT hat dieses Wunder vollbracht  
und wir haben es gesehen.

Diesen Tag hat GOTT zum Festtag gemacht.  
Heute wollen wir uns freuen und jubeln!

Hilf uns doch, GOTT!  
Gib uns Glück und Gelingen!

GOTT allein ist Gott,  
er blickt uns freundlich an.

Du bist mein Gott, und ich danke dir;  
mein Gott, ich will dich preisen!

Dankt GOTT, denn er ist gut zu uns,  
seine Liebe hört niemals auf!

\*

## **Dankgebet**

Gott,

an diesem Festtag preisen wir dich  
und sagen dir Dank.

Dank, dass seit dreieinhalb Jahrhunderten  
Menschen unterschiedlichen Glaubens  
in dieser Stadt eine Heimat finden.  
Dank für die langen Zeiten,  
in denen sie friedlich miteinander lebten  
und gemeinsam ein Gemeinwesen bauten.

Wir klagen dir auch die Zeiten,  
in denen es nicht so war,  
in denen der Hass regierte.

Dank sagen wir dir für alle,  
die mit ihrer Arbeit dazu beigetragen haben  
und noch heute dazu beitragen,  
dass das Versprechen der Toleranz und des Respekts,  
das von Anfang an Menschen nach Neuwied gezogen hat,  
immer wieder neu in Erfüllung geht.

Wir danken dir heute besonders für die Menschen,  
die vor 250 Jahren dieses Haus als ein Gotteshaus errichtet  
und schließlich eingeweiht haben  
und genauso für alle Menschen,  
die hier gepredigt, gesungen, gebetet, dich gepriesen

und sich in der Nachfolge Jesu versucht haben,  
dass du ihr Tun gesegnet hast.

Wir bitten dich,  
segne auch in Zukunft alle Gotteshäuser dieser Stadt  
und alle, die in ihnen ein- und ausgehen,  
verleihe uns weiter Frieden und ein respektvolles Miteinander.  
Sei bei uns in diesem Gottesdienst  
und alle Tage unseres Lebens.

Amen

\*

## Chor

Für unsern Gott (Für den Schöpfer unsrer Welt)

\*

## Lesung

*Hebräer 11,8-10*

<sup>8</sup>Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. <sup>9</sup>Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. <sup>10</sup>Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

\*

## Lied

1. Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.  
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.  
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
2. Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,  
stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen,  
rufen dir stets ohne Ruh: „Heilig, heilig, heilig!“ zu.
8. Sieh dein Volk in Gnaden an. Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;  
leit es auf der rechten Bahn, dass der Feind es nicht verderbe.  
Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.
9. Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen  
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen.  
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!
10. Herr, erbarm, erbarme dich! Über uns, Herr, sei dein Segen.  
Deine Güte zeige sich, Herr, auf allen unsern Wegen.  
Auf dich hoffen wir allein: Lass uns nicht verloren sein!

\*

# Predigt

zu 1. Korinther 3,11:

*Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist,  
welcher ist Jesus Christus.*

*„Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da war, und der da ist, und der da kommt. Amen!“*

In unserem Gemeindehaus auf der Torney steht vorne an der Wand ein Bibelvers, der in jedem unserer Gottesdienste gegenwärtig ist. Es handelt sich um den Wahlspruch von Menno Simons, dem Namensgeber der Mennoniten, aus 1. Korinther 3,11: *„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“* In der heutigen Festpredigt wollen wir diesen Vers bedenken und seine Bezüge zur Geschichte und dem Leben der Mennoniten in Neuwied - von der Einweihung dieser Mennonitenkirche vor 250 Jahren bis in die Gegenwart - aufdecken.

## **1. Menno Simons findet seinen „Grund“ in Jesus Christus (Susanne Isaak-Mans)**

Das Leben ist voller Wendungen, voller Veränderungen, voll von Unvorhergesehenem. Da werden Pläne für die Zukunft gemacht, und plötzlich kommt etwas dazwischen und die schönsten Pläne sind nur noch Makulatur. Es wird ein Weg beschritten, der ganz selbstverständlich ist und auf einmal hat man eine neue Erkenntnis und macht etwas ganz anders als es ursprünglich geplant war.

So geschah es auch einem katholischen Priester in Friesland in der Zeit des 16. Jahrhunderts - Menno Simons. Über die ersten Jahre als Pfarrer äußerte sich Menno Simons später kritisch. So schrieb Simons, dass es in geistlicher Hinsicht traurig mit ihm bestellt gewesen sei und er während seines gesamten Studiums und seiner Vikariatszeit nicht einmal eine Bibel in der Hand gehabt hätte. Er schrieb: „Ich fürchtete, ich könnte beim Lesen derselben auf Abwege geraten.“ Dann wurde er mit versprengten Täufergruppen konfrontiert, einer Bewegung im Zuge der Reformation, die später mit der Bezeichnung als linker Flügel oder dritter Flügel der Reformation Eingang in die Geschichte fand.

Menno Simons gelang es, diese Täufergruppierungen zu friedfertigen Gemeinden zusammenzuführen, in schwerer Verfolgung seelsorgerlich zu trösten und für Auseinandersetzungen mit Altgläubigen, Lutheranern und Reformierten zuzurüsten, sein Wirkungskreis ging von Westfriesland bis an die Ostseeküste und hinunter bis zum Niederrhein.

Als Leitbild und Orientierung, als Kraftquelle und Anker diente ihm allein Jesus Christus, immer wieder machte er es an seinem Wahlspruch aus 1. Kor. 3,11 deutlich: *„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Christus allein begründet, garantiert und verspricht uns unser Heil.

In der Reformationszeit war völlig klar, was damit gemeint war und wogegen sich dieses Bekenntnis richtete: Grundsätzlich wichtig war eben nur Christus allein - keine Maria, keine Heiligen, keine kirchliche Tradition, keine kirchliche Hierarchie und kein Papst. Das hat Auswirkungen und eine bleibende Bedeutung für Gesellschaft, Gemeinde und Individuum.

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“, dieses Bibelwort war für Menno Simons sicherlich ein Schlüssel und auch heute noch will es uns persönlich auf das Wesentliche ausrichten.

## **2. Täufer finden einen „Grund“ in Neuwied (Martin Schmitz-Bethge)**

Viele Orte gab es nicht, an denen Täufer sich niederlassen und in Frieden leben konnten. Immer wieder kam es zu Wellen der Verfolgung, Ausweisungen und Flucht. Einen festen Grund in Jesus Christus hatten sie gefunden. Grund und Boden zum Leben zu finden, das war schon viel schwieriger.

Ein solcher Ort, an dem sie nicht nur geduldet, sondern sogar willkommen waren, war Neuwied, dank der Toleranz des Stadtgründers, Graf Friedrich III. Es ist heute nicht mehr leicht nachzuvollziehen, woher die ersten Mennoniten in Neuwied kamen - vielleicht den Rhein hinab aus der Schweiz oder aus der Pfalz. Fest steht, dass bereits 1574, also schon vor der Stadtgründung, „Wiedertäufer“ Erwähnung finden in der Chronik der Grafschaft Wied. Ab 1662 - mit der Verkündigung der Freiheitsrechte - wurden sie Bürger wie alle anderen: reformierte, lutherische, katholische, jüdische; später kamen dann noch Inspirierte und Herrnhuter hinzu.

Hier konnten sie alle Wurzeln schlagen - einen Grund finden, auf dem sie ihr Leben aufbauen konnten. Und das taten die Mennoniten - die meisten von ihnen als Handwerker. Sie bauten Häuser und lebten und arbeiteten darin. Und in ihren Häusern durften sie auch ihren Glauben frei leben - jedenfalls in den ersten Jahren nach der Stadtgründung. Am Sonntag waren sie noch gehalten, in den reformierten Gottesdienst zu gehen. 1680 bekamen sie dann auch das Recht zur öffentlichen Religionsausübung und konnten eigene Gottesdienste feiern. Vorerst allerdings noch in ihren Häusern, denn ein eigenes Gotteshaus, ein Bethaus zu bauen, das schien ihnen noch zu gewagt.

## **3. Der Bau-„Grund“ der Kirche in Neuwied (Susanne Isaak-Mans)**

Kirchen sind wie Häuser, man muss erhebliche Mittel aufbringen, um sie zu bauen, das geht nicht von heute auf morgen, es will gut durchkalkuliert sein. Kirchen baut man wie Häuser, jede Hand wird gebraucht, die mit zupackt. Kirchen werden von Menschen gebaut. Und jeder dieser Menschen hat seine eigene, persönliche Lebensgeschichte, seine eigenen Ansichten und Neigungen. Das heißt, in der Gemeinde sind die verschiedensten Lebensgeschichten am Werk. Das ist gut, normal und notwendig, solange das Fundament für alle klar ist: alle bauen auf demselben Fundament!

Der Grund der Kirche, der Grund jeder christlichen Gemeinde wird mit diesen Worten angegeben: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Und der Kern besteht aus genau zwei Worten: *Jesus Christus*. Das scheint ja irgendwie selbstverständlich - aber hinter dieser Selbstverständlichkeit verbirgt sich jede Menge Überraschung.

Die Neuwieder Mennoniten hatten sich gut damit arrangiert, ihre Gottesdienste reihum in Privathäusern abzuhalten, so wie es ihnen zuerst auch nur erlaubt war. Doch bereits 1682 fand Graf Friedrich III. zu Wied den Zeitpunkt für gekommen, dass sie eine Kirche bauen dürften. Auch dessen Sohn und Nachfolger

äußerte diesen Wunsch. Mehrmals lehnte die Gemeinde aus finanziellen Gründen den Bau ab.

Ca. 80 Jahre später ließ der nun regierende Graf Johann Friedrich Alexander nicht mehr locker. Der Gemeinde wurde ein Grundstück zur Verfügung gestellt und nun mussten die Mennoniten ran. Nur mittels großzügiger Spenden von Täufergemeinden in den Niederlanden ließ sich der Bau realisieren. Etwa 1766 war Baubeginn und am 6. November 1768 konnte Einweihung gefeiert werden.

Das Fundament ist gelegt, das Haus ist gebaut, es muss mit Leben gefüllt werden. Auch da wird jeder gebraucht, jeder und jede nach seinen und ihren Gaben. Und da ist „Christus ... nicht nur der Grund, sondern als solcher auch das Leben des Baus.“ So sagte es der Reformator Johannes Calvin. Es geht somit auch um Verantwortung, es geht um die Verantwortung derer, die dort arbeiten. Menschen bauen nicht sich selbst, auch nicht für sich selbst, sie bauen die Gemeinde Christi.

#### **4. Mennoniten schlagen Wurzeln im „Grund“ Neuwieds (Martin Schmitz-Bethge)**

Verantwortung. Verantwortung für die Gemeinde. Die Mennoniten in Neuwied übernahmen diese Verantwortung, beim Bau ihrer Kirche, beim Aufbau ihrer Gemeinde. Und sie übernahmen Verantwortung und taten mit beim Aufbau und Aufschwung der Stadt Neuwied, die ihre Heimat geworden war. Sie taten dies als Bürger der Stadt und als Handwerker, die am Wirtschaftsleben teilnahmen und auf diese Weise zum Bau und Wohlstand der Stadt beitrugen. Genannt sei hier die Uhrmacherfamilie Kinzing, deren berühmtester Sohn Peter Kinzing weit über die Grenzen der Stadt hinaus berühmte Uhren schuf, die in edlen Gehäusen aus der Möbelmanufaktur von David Roentgen ihren Weg in alle Fürsten- und Königshäuser Europas fanden.

Verantwortung für die Gemeinde trug in dieser Zeit der Prediger Lorenz Friedenreich. Auch er war über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt und führte einen lebhaften Briefverkehr mit vielen Predigern, die wie er vom Pietismus geprägt waren. 1774 - im selben Jahr, als das Gebäude die Bezeichnung „Mennonitenkirche“ bekam - erhielten er und die Gemeinde Besuch von Johann Wolfgang von Goethe, der zusammen mit Joh. Kaspar Lavater und Joh. Bernhard Basedow auf Reisen war und anschließend die kleine, aber blühende Gemeinde sehr lobte.

Die Mennoniten waren in Neuwied angekommen. Sie hatten einen Grund gefunden und Wurzeln geschlagen.

#### **5. Carl Harder legt einen „Grund“ in der Ausbildung von Elisabeth zu Wied (Carmen Sylva) (1843-1916) (Susanne Isaak-Mans)**

Das Leben ist voller Wendungen, Veränderungen, Umwälzungen, im persönlichen wie im gesellschaftlichen Bereich. Und so taucht die bange Frage auf: Gibt es denn in all dem gar nichts Konstantes mehr, nichts Gleichbleibendes, etwas, worauf man sich verlassen kann?

Von ihrem zwölften Lebensjahr an gestattete Marie zu Wied ihrer Tochter, eine Kirche zu besuchen. „Nicht früher“, wie sie sagte, denn „Christus ist auch erst mit zwölf Jahren in der Kirche gewesen!“ Elisabeth zu Wied, die spätere Königin von Rumänien und bekannt unter ihrem Dichterpseudonym Carmen Sylva, kam

von nun an Sonntag für Sonntag in diese kleine Mennonitenkirche gegenüber vom Schloß, um die Predigten des aus Königsberg stammenden Pastors Carl Harder zu hören. Er unterrichtete sie auch in Logik, Geschichte und Kirchengeschichte. Außerdem brauchte sie wohl seinen Trost; ihr jüngerer Bruder war zeitlebens sehr krank und sie sorgte und kümmerte sich liebevoll um ihn. Heiraten wollte sie wohl nicht unbedingt. Nach einer späteren Begegnung mit einer heimlichen Kindheitsliebe äußerte sie sich so: „Ich sah den Gegenstand meiner damaligen Liebe dreißig Jahre später wieder! Beim Himmel, eine solche Veränderung hätte ich nicht gedacht! Unsere Wünsche werden - Gott sei Dank - nicht immer erfüllt!“

Sie stellte sehr hohe Ansprüche an einen eventuellen Partner und so wollte sie lieber Gouvernante werden. An ihre Mutter schrieb sie von unterwegs: „Wenn ich mich nicht verheirathe, dann mache ich mein Examen. Das ist mein fester Wille. Sage Pastor Harder, daß das gleiche Ziel mir unverrückt vor Augen steht, wenn ich auch hierher und dorthin getrieben werde“.

Aber es kam ganz anders. Sie wurde Königin von Rumänien. Nach dem so frühen Tod ihres Töchterchens Marie konzentrierte sie sich voll und ganz auf ihr Engagement im sozialen Bereich und der Förderung von Kunst und Künstlern. „Mein Leben war und blieb ein ungewöhnliches, sehr reich, sehr wechselvoll war es von Anfang an bis jetzt. Und dabei bin ich in einer Lebensstellung, in der ich meinen Umgang nicht wählen und nicht beschränken kann. Ich bin für alle da...“ So schrieb sie an ihren Seelsorger Carl Harder, mit dem sie bis zu seinem Tod in brieflichem Kontakt war.

Nur wer weiss, worauf er sein Lebenshaus baut, wird den Stürmen der Zeit standhalten. Das wird demjenigen deutlich, der Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleitet. Wenn Notsituationen unseren Lebensplan erschüttern, ist allein Jesus Christus das Fundament. Auch wenn im Leben alles drunter und drüber geht, wenn Krankheit und Leiden plötzlich unseren Alltag bestimmen, gibt er uns die Zuversicht, dass Gott immer noch derselbe Gott ist, der es gut mit uns meint. Ein Gott, der uns führt und erquickt und sogar durchs dunkle Tal begleitet. Mein Fundament ist Jesus Christus und von ihm kann mich gar nichts trennen: weder Hohes noch Tiefes, weder Leben noch Tod, weder Leiden noch Angst.

## **6. Ein neuer „Grund“ auf der Torney (Martin Schmitz-Bethge)**

Das Leben ist voller Wendungen, Veränderungen, Umwälzungen, im Kleinen wie im Großen. Nicht immer trägt der Grund, den wir uns ausgesucht haben, um unser Leben darauf zu bauen. Zu keiner Zeit ist das deutlicher geworden als in der Zeit des Nationalsozialismus, als das „tausendjährige Reich“, das auf dem Fundament von Rassenwahn, von Größenwahn und purer Gewalt gebaut werden sollte, in nur zwölf Jahren zu Staub zerfiel. Wieviel unendliches Leid es in diesen zwölf Jahren über Millionen von Menschen gebracht hat! Heute ist ja auch Volkstrauertag, an dem wir in unserem Land der Opfer von Krieg und Gewalt gedenken und es uns ein Mahnung sein lassen, wie leicht unsere Vorfahren zu Tätern wurden.

Am Ende des Krieges gehörten zu den Opfern auch die Deutschen, die im Osten des deutschen Reiches lebten. Unter ihnen waren auch die Mennoniten, die

jahrhundertlang in West- und Ostpreußen gelebt hatten. Sie hatten ihre Lebensgrundlage verloren und fanden sich auf der Flucht nach Westen wieder. Wohin gehen und neue Wurzeln schlagen? Wo wieder neu Grund und Boden erwerben - denn die meisten von ihnen waren Bauern?

Da gab es die alte Mennonitengemeinde in Neuwied; da gab es Höfe, die bestellt werden mussten, am Rhein, im Westerwald und in der Voreifel - und da gab es die noch junge Siedlung auf der Torney. Hunderte von Mennoniten gelangten so seit Ende der Vierziger Jahre in unsere Stadt und ihre Umgebung. Auf der Torney entstand eine mennonitische Siedlung mit einem kleinen Gemeindehaus. Die Mennonitenkirche war voll von Menschen wie nie zuvor. An manchen Sonntagen reichte der Platz in der kleinen Kirche kaum.

Die Gemeinschaft der Gemeinde, die sich in dieser Kirche versammelte, gab den Geflüchteten einen neuen Grund und Halt beim Aufbau einer neuen Existenz. Die Gemeinschaft, die in einem tiefen Sinne Gemeinschaft in Jesus Christus ist, der auf diese Weise neu zum Grund der Neuankömmlinge wurde.

Und noch einmal bewährte sich dieser Grund, als ab den Siebziger Jahren Mennoniten aus der Sowjetunion als Spätaussiedler nach Deutschland kamen. Viele fanden ihren Platz und Grund in der Gemeinde - andere gründeten neue Gemeinden, die heute zur Vielfalt in unserer Stadt beitragen.

Auch heute wieder helfen die christlichen Gemeinden nicht nur in unserer Stadt geflüchteten Menschen dabei, heimisch zu werden. Diesen Menschen, die umstürzende Wendungen, Veränderungen und Umwälzungen erlebt haben, wollen wir helfen, damit sie wieder einen festen Grund unter den Füßen finden, eine neue Existenz aufbauen können, damit sie sich in unser Gemeinwesen integrieren und es selbst mit bauen und stärken können. Als Menschen, die in Jesus Christus ihren Grund gefunden haben und ihm nachfolgen wollen, tun wir so auch einen Dienst am Frieden in unserer Gesellschaft.

## **7. Das Friedenszeugnis - unsere Grundlage (Susanne Isaak-Mans)**

*Friedensstifter wolln wir sein, Christus lädt uns dazu ein.  
Liebe und Gerechtigkeit wolln wir leben hier und heut.  
Gott hat unsre Nacht erhellt uns in seinen Dienst gestellt.  
Tochter, Sohn, von Gott geliebt, trage weiter, was er gibt.*

So heißt es in einem späterhin vertonten Text von Menno Simons.

Für viele Menschen bilden Geld, Besitz, Karriere und Erfolg die Grundlage ihres Lebens. Bei manchem steht seine Arbeit im Zentrum des Lebens oder seine Familie, bei vielen die Gesundheit („Hauptsache gesund“ ist ein oft gehörter Ausspruch). Ich will überhaupt nichts dagegen sagen. Wir dürfen uns daran erfreuen. Aber wenn diese Dinge die Grundlage, das Fundament unseres Lebens bilden, wenn sie im Mittelpunkt stehen und das Wichtigste in unserem Leben darstellen, dann wird es gefährlich. Denn alle diese Dinge sind Wandlungen unterworfen. Ein solches Fundament kann darum sehr rasch und auch plötzlich ins Wanken kommen und zusammenbrechen.

Das Friedenszeugnis hatte während des Dritten Reichs nach und nach an Boden verloren, ja die Orientierung einzig an Jesus Christus als Grund- und Eckstein ist

der Anfechtung des Nationalsozialismus erlegen. Allmählich erst wuchs die Einsicht in den offiziellen Gremien der deutschen Mennoniten, sich noch einmal mit dieser „unbewältigten Vergangenheit“ zu beschäftigen. 1995 wurde in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) eine Erklärung angesichts der 50. Wiederkehr der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 beraten und beschlossen. „Der Geist Jesu gibt uns die Kraft, Gott in allen Lebensbereichen zu vertrauen. So werden wir Friedensstifter, die der Gewalt absagen, ihre Feinde lieben, nach Gerechtigkeit trachten und ihren Besitz mit Notleidenden teilen“, heißt es darin.

1957 gehörten Mennoniten zu den Gründungsmitgliedern des internationalen Friedensdienstes Eirene, der hier in Neuwied seinen Sitz hat.

In den 80er Jahren waren Mennoniten bei den Friedensdemos in vorderster Reihe. Die Friedensforschung jedoch steht noch ziemlich am Anfang und die Mennoniten können und wollen einen Beitrag dazu leisten und tun das schon. Sei es an Arbeitsstelle der Theologie der Friedenskirchen an der Uni Hamburg oder mit ihrem Einsatz in Krisengebieten (Christian Peacemaker Teams), bis hin zum Engagement im Mittelmeer (Mennonitisches Hilfswerk) und am Rande der Politik (Mennonitisches Friedenszentrum Berlin) oder international mit einem ständigen, beratender Sitz an der UNO in New York.

Mit der Zusage Jesu, unser Grund, unser Fundament zu sein ist nicht alles „easy going“, aber es befreit und ermutigt uns gemeinsam unsere Welt zu gestalten und Menschen in Not zu helfen.

## **8. Ökumene - gemeinsamer „Grund“ zwischen den Konfessionen (Martin Schmitz-Bethge)**

*„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“* Wenn es keinen anderen Grund gibt, dann bedeutet das auch, dass wir als Christinnen und Christen alle auf demselben Grund stehen. Vielleicht haben Friedrich III. zu Wied und seine Nachfolger das früher als andere erkannt und deshalb Toleranz gegenüber anderen Konfessionen geübt.

Inzwischen geht das Zusammenleben der verschiedenen Kirchen und Konfessionen in Neuwied längst weit über ein bloßes gegenseitiges Tolerieren hinaus. Viele von ihnen - auch die Evangelische Mennonitengemeinde - sind in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Neuwied miteinander verbunden. Dort entdecken wir unseren gemeinsamen Grund. Wir feiern miteinander Gottesdienst, öffentlich, mitten in der Stadt, auf dem Marktplatz, am Deich, auf der Kirmeswiese. Wir stehen füreinander ein, wo es nötig ist.

Schon seit den Zwanziger Jahren fanden in dieser Kirche nicht nur mennonitische Gottesdienste statt, sondern die Gemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten, die kein eigenes Gotteshaus hatte, feierte ihre Gottesdienste am Samstag ebenfalls hier. Gemeinsamer Grund lässt sich finden, wenn man ihn suchen will.

Von unserem gemeinsamen Grund aus und ohne ihn zu verleugnen, suchen wir seit einigen Jahren auch verstärkt die Begegnung und das bessere Verständnis zwischen den verschiedenen Religionen in unserer Stadt. Wir wollen einander besser kennenlernen und respektieren, auch da, wo unsere Grundlagen sich unterscheiden.

Als Christinnen und Christen in der Evangelischen Mennonitengemeinde haben wir unseren Grund gefunden, im mehrfachen Sinne. Wir haben unser inneres Fundament in Jesus Christus, von dem wir uns getragen wissen und an dem wir uns immer wieder ausrichten. Wir haben unseren Ort, an dem wir uns versammeln - heute nicht mehr hier in der Mennonitenkirche gegenüber dem Schloss, sondern in der Pommernstraße auf der Torney. Und wir haben die Gemeinschaft, die wir dort miteinander leben, in unseren Gottesdiensten, in unseren Gemeindeguppen und Aktivitäten, und die wir auch mit unseren Geschwistern aus anderen Gemeinden und Kirchen spüren und entdecken. Wir haben unseren Grund gefunden, und auf diesem Grund wollen wir mit Gottes Hilfe auch in Zukunft bauen.

*„Und der Friede Gottes, der alles menschliche Denken übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!“*

\*

## **Chor**

Wir sind nicht alleine

\*

## **Fürbittengebet**

Gott des Himmels und der Erde,  
dir danken wir, dass du uns bewahrst und begleitest.  
Du hast unserer Gemeinde viele gute Jahre in diesem Haus  
und in unserem Gemeindezentrum auf der Torney geschenkt.  
Du hast uns viele Menschen geschenkt,  
die uns freundschaftlich verbunden sind  
und uns unterstützt haben.  
Du hast uns einen festen Grund in Jesus Christus  
und eine tragende Gemeinschaft in der Gemeinde,  
mit den anderen Mennonitengemeinden in Deutschland  
und mit unseren ökumenischen Geschwistern geschenkt.  
Für all das danken wir dir an diesem Tag.

Wir bringen auch unsere Bitten vor dich:

Wir bitten dich für alle,  
die sich zum Wohl unserer Stadt und unseres Landes engagieren,  
die Verantwortung übernehmen,  
die Gastfreundschaft üben,  
die für andere Menschen da sind,  
die das Verbindende suchen und stärken  
und sich gegen Spaltung und Hass wenden.

Wir bitten dich für alle,  
die in den vielen Gemeinden unserer Stadt  
einen tragenden Grund für ihr Leben gefunden haben,  
die deine Liebe und Zuwendung weitergeben,  
die das Verbindende und Gemeinsame suchen,  
die deine frohe Botschaft verkünden  
und in der Nachfolge Jesu Christi zu leben versuchen.

Wir bitten dich für alle,  
die zu den Schwächsten in unserer Mitte gehören,  
für die Kranken und Behinderten,  
für die Ängstlichen und Unsicheren,  
für die Sterbenden und Trauernden,  
für die Schutzsuchenden und Fremden,  
für die, die keinen festen Grund finden  
und keine Perspektive für sich sehen,  
für die, denen der Glaube und das Vertrauen abhanden gekommen sind.

Du weißt, was ein jeder von uns braucht.  
Gib Stärke, wo Stärke gebraucht wird.  
Gib Trost, wo Trost gebraucht wird.  
Gib Freude, wo Freude gebraucht wird.  
Gib Wärme, wo Wärme gebraucht wird.  
Gib Freunde, wo Freunde gebraucht werden.  
Und gib uns Dankbarkeit, wo wir Grund zum Danken haben.

Amen

\*

## Unser Vater

\*

## Lied

*Refrain:* Gut, dass wir einander haben, gut, dass wir einander sehn,  
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen und auf einem Wege gehn.  
Gut, dass wir nicht uns nur haben, dass der Kreis sich niemals schließt  
und dass Gott, von dem wir reden, hier in unsrer Mitte ist.

1. Keiner, der nur immer redet; keine, die nur immer hört.  
Jedes Schweigen, jedes Hören, jedes Wort hat seinen Wert.  
Keiner widerspricht nur immer; keine passt sich immer an;  
und wir lernen, wie man streiten und sich dennoch lieben kann. (*Refr.*)
2. Keine, die nur immer jubelt; keiner, der nur immer weint.  
Oft schon hat uns Gott in unsrer Freude, unserm Schmerz vereint.  
Keine trägt nur immer andre; keiner ist nur immer Last.  
Jedem wurde schon geholfen; jede hat schon angefasst. (*Refr.*)
3. Keiner ist nur immer schwach und keine hat für alles Kraft.  
Jede kann mit Gottes Gaben das tun, was kein anderer schafft.  
Keiner, der noch alles braucht, und keine, die schon alles hat.  
Jede lebt von allen andren, jeder macht die andern satt. (*Refr.*)

\*

## Segen

\*

## Musik zum Schluss

Chor: Schalom, Schalom, der Herr segne uns